



EISENBAHN UND HÄFEN

BETRIEBSZEITSCHRIFT DES
GEMEINSCHAFTSBETRIEBES
EISENBAHN UND HÄFEN
DUISBURG-HAMBORN

8. JAHRGANG

1

JANUAR 1962



Liebe Leserin und lieber Leser!

Der Weg zur Hölle ist mit lauter guten Vorsätzen gepflastert. Dieses Sprichwort gilt für dieses Jahr genauso, wie es für das vergangene und das vorvergangene gegolten hat. Sie haben sich für das neue Jahr sicher auch wieder eine ganze Menge vorgenommen! Und wie sind Sie in das Jahr 1962 hineingekommen? Sind Sie noch Herr Ihrer Zeit? Ich höre Sie schon stöhnen: „Man lebt ja nicht mehr, man wird gelebt!“ – Es gehört heute gleichsam zum guten Ton, keine Zeit zu haben. Das Geltungsbedürfnis gebietet vielen, sich entsprechend zu verhalten, noch ehe sie die unterste Stufe der Macht erreicht haben. Vielleicht gehören Sie auch zu denen, die immer in den Tag hineingezogen werden. Der Kaffee wird hinuntergestürzt, die Morgenzeitung überflogen und die Zigarette viel zu

Die frohe Schuifahrt ins „neue Jahr“ endete für die beiden Skihäschen unerwartet auf dem Dach einer verschneiten Hütte.

hastig geraucht. Die Arbeit des Tages wird dadurch zur doppelten Belastung. Die Anspannung wird größer, und die Kräfte werden schneller verbraucht. Viele bleiben unbefriedigt, weil das Tempo der Zeit sie angeblich nicht zur Besinnung kommen läßt. Sind wir selbst nicht mit schuld an der Hast und der Hetze? – Wenn wir auf das neue Jahr blicken, so werden wir uns rasch darüber klar, daß es auch weiterhin der harten Anstrengung in raschem Tempo bedarf, um das Auskommen für die über 50 Millionen Deutschen in der Bundesrepublik zu erarbeiten. Wir wissen aber auch, daß wir uns die Früchte der verkürzten Arbeitszeit nicht durch Schwarzarbeit und eigenes Hetzen selbst verderben dürfen. Bei allen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und des Betriebsklimas bleibt bei jeder Arbeit ein Rest von Härte. Das gehört zu ihrem Wesen. Und selten nur bringt uns die Arbeit die gewünschte Anerkennung ein. – Wollen wir uns im neuen Jahr nicht hie und da darüber freuen, daß unser tägliches hartes Mühen vielleicht einem unbekannten Menschen irgendwo in der Welt das Leben erleichtert und verschönt? Betrachten wir die Arbeit doch einmal als eine Art Abenteuer, das uns täglich lockt, zu dem wir mit Lust ausziehen und in dem wir uns als tüchtig und zuverlässig bewähren können! Vielleicht gelingt es uns, dies als Vorsatz zu verwirklichen und so zufriedener zu werden! – Glückauf!

Eduard Gerlach

KURZNACHRICHTEN

Der Rationalisierungserfolg der westdeutschen Stahlindustrie während der letzten 10 Jahre werde sich nicht wiederholen lassen, erklärte der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustrie, Dr. Brandt, der auf der Jahreshauptversammlung für ein weiteres Jahr in seinem Amt bestätigt wurde.

Größere Fortschritte hat die Stahlerzeugung in der Montanunion unter dem Einfluß der europäischen Wirtschaftsintegration gemacht. Das erklärte Dr. Potthoff, Mitglied der Hohen Behörde, in einem Vortrag in Bielefeld. Die Fortschritte seien größer gewesen als in Großbritannien und den USA. Zwar habe die USA nach wie vor das größte Produktionsniveau der Welt, aber die Gemeinschaft sei jetzt nicht mehr weit davon entfernt.

Schneller als bisher soll die Schiffsreise zwischen Rotterdam und Basel mit den aus Material der PHX AG erbauten Kabinenschiffen der „Köln-Düsseldorfer“ vor sich gehen. Bisher dauerte die Fahrt von den Niederlanden bis zur Schweiz sechs Tage. Zur nächsten Reisesaison wird diese Fahrzeit auf fünf Tage verkürzt. Auch bei der Talfahrt nach Holland, die bislang fünf Tage währte, soll ein Tag eingespart werden.

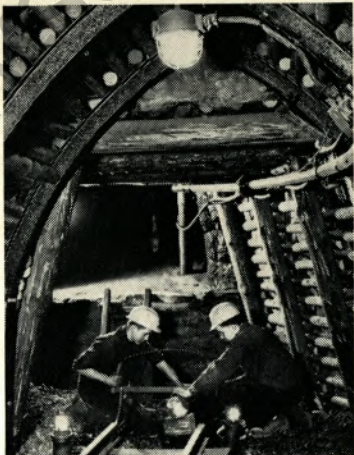
Auf Grund eines Umtauschangebotes der August Thyssen-Hütte AG wurden nom. 11,8 Millionen DM Aktien der Handelsunion AG, Düsseldorf, gegen nom. 26 Millionen DM junge ATH-Aktien getauscht. Damit hat sich die Beteiligung der ATH an dem 46 Mill. DM betragenden Grundkapital der Handelsunion von bisher 26,1% auf 51,8% erhöht. Das Aktienkapital der ATH wurde im Zuge dieser Umtauschaktion von 458 Mill. auf 484 Mill. DM aufgestockt.

Jede vierte Hausfrau hat in letzter Zeit einen Krisenvorrat angelegt, das sind 4,4 Millionen Haushalte in der Bundesrepublik. West-Berlin steht mit 47% an der Spitze, gefolgt von Süddeutschland mit 33%. Die Hausfrauen von Nordrhein-Westfalen haben sich nur zu 18% aller Haushalte und in Schleswig-Holstein zu 19% entschlossen, Vorsorge zu treffen und sich einen Sparvorrat hinzulegen.

Einen Berg von 12000000 cbm Müll „produzieren“ die Betriebe und Haushalte der Bundesrepublik jährlich. Dieser bundesrepublikanische Müllberg ist doppelt so hoch wie der Eiffelturm in Paris. Leider dokumentiert sich darin — wie der Gesamtverband kommunaler Fuhrparkunternehmen feststellte — auch der Wohlstand unseres Staates: Nicht nur Flaschen, Konservendosen, Verpackungsmaterial u. ä. mehr füllen die Mülltonnen, sondern in zunehmendem Maße auch verdorbene Nahrungsmittel, wie verschimmeltes Brot, verfaultes Obst, vertrocknetes Gemüse — kurzum, früher einmal sehr begehrte Lebensmittel, für die wir damals stundenlang Schlange standen.

Mehr Verkehrsunfälle. Die Zahl der Verkehrsunfälle in Nordrhein-Westfalen hat im ersten Halbjahr 1961 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um über 10 Prozent zugenommen. Wie das nordrhein-westfälische Verkehrsministerium mitteilte, ist die Zahl der Unfälle mit Sachschaden mit einer Zunahme von über 15 Prozent am stärksten angestiegen. Die Zunahme der tödlichen Unfälle beträgt 5,6 Prozent, die Zahl der Unfälle mit Verletzten stieg um 3,3 Prozent.

Liebe Leserin und lieber Leser	2
Kurznachrichten	2
Wir sind „im Bilde“	3
EH-Mitteilungen	3
Mehr Heizkomfort durch Koksfeuerbrandöfen mit Heizautomatik	4
Im Gelände unseres Hafens Schwelgern kein Platz für wilde Tiere	5
Von unseren Lehrlingen und Jugendlichen	6
Lehrlingsauswahl · Besichtigungsfahrt · Weihnachtsfeier	
Müssen Winterurlauber ein „Gipsbein“ heimbringen?	8
„Frühstart“ vor der Ampel wird bestraft	8
Unsere Jubilare	10
Aus der Betriebsgemeinschaft	10
Gezeichnet und fotografiert	11



Herausgegeben von der Geschäftsführung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn. Alle Einsendungen sind zu richten an die Abteilung V des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn, Franz-Lenze-Str. 15.

Druck: Droste Verlag und Druckerei GmbH, Düsseldorf, Pressehaus. Druck der äußeren Umschlagseiten: Gebr. Hermes, Düsseldorf.

Titelbild: Wilfrid Brink

Sonstige Fotos:

ATH (Archiv, Driesang, Meyer)

EH (Brill, Dyja, Hohlsiepe, Schentke, Still)

HBAG (Brink, Ludwig Windstosser)

PHX (prophoto, Roebild)

Unser Titelbild zeigt Berglehrlinge der Friedrich Thyssen Bergbau AG bei der Knappenprüfung in einem Lehrrevier unter Tage

Phoenix-Rheinrohr AG stellte in der Zeit vom 25. 11. bis 12. 12. 61 auf der deutschen Industrie-Ausstellung in der sudanesischen Hauptstadt Khartum aus. Auf dem 64 000 qm großen Gelände wurden vor allem Erzeugnisse aus der deutschen Industrie gezeigt, wie sie der Sudan für seinen Aufbau benötigt.

Auf unserem Bild erläutert Hüttendirektor Mommsen (rechts) Staatspräsident Abboud (in Uniform) eine Wassergewinnungsanlage.



**Wir sind
„im Bilde“**

EH-MITTEILUNGEN

In der Gesellschafterversammlung vom 14. Dezember 1961 sind mit Wirkung ab 1. Januar 1962 die stellvertretenden Geschäftsführer Direktor Regierungs-Baumeister a. D. E. Bergermann und Direktor Diplom-Kaufmann P. Christophers zu Geschäftsführern ernannt worden.

Direktor Regierungs-Baumeister a. D. A. Müller ist federführender Geschäftsführer.

Im Kalenderjahr 1961 wurden in unserem Hafen Schwelgern

4 483 Schiffe in der Anfuhr und

6 644 Schiffe in der Abfuhr,

insgesamt also

11 127 Schiffe abgefertigt; das sind 569 Schiffe mehr als im vorigen Jahr. Die Zunahme ist ausschließlich auf eine verstärkte Abfuhr zurückzuführen.

Zahltag für Lohnempfänger

Abrechnung Monat Jan. 1962 am 13. Febr. 1962

Abrechnung Monat Febr. 1962 am 13. März 1962

Abrechnung Monat März 1962 am 12. April 1962

Abrechnung Monat April 1962 am 14. Mai 1962

Abrechnung Monat Mai 1962 am 13. Juni 1962

LEHRER SAHEN DIE KOHLENGEWINNUNG



In den Monaten November und Dezember des vergangenen Jahres haben viele Lehrer unseres heimischen Bereichs Grubenfahrten gemacht. Im Dinslakener Raum wurde das Lehrrevier der Schachtanlage Lohberg befahren. Im Duisburg-Hamborner Bezirk fanden die Grubenfahrten auf den Schachtanlagen Westende, Beeckerwerth und Friedrich Thyssen 2/5 statt. Befahren wurden auf Westende und Friedrich Thyssen 2/5 ein Betriebsrevier mit Hobeinsatz und auf Beeckerwerth ein Betriebsrevier mit Schrämmaschineneinsatz. Insgesamt nahmen an diesen Grubenfahrten 138 Lehrkräfte — darunter auch eine Anzahl Lehrerinnen — teil. Zweck dieser Grubenfahrten war, den Lehrkräften die Möglichkeit zu bieten, im Rahmen des heimatkundlichen Unterrichts aus eigener Anschauung über den Beruf des Bergmanns zu sprechen. Unsere Aufnahme zeigt eine Gruppe von Lehrern und Lehrerinnen vor der Einfahrt auf der Schachtanlage Lohberg.

MEHR HEIZKOMFORT DURCH KOKSDAUERBRANDÖFEN MIT HEIZUNGSAUTOMATIK



Wir möchten heute die Leser unserer Werkzeitschrift auf eine sehr fortschrittliche Entwicklung in der Beheizung unserer Wohnungen hinweisen.

Die bisher allgemein bekannte komfortable Kokscentralheizung oder der Koksheizungsherd für die Etage sind ja von besonderen Umständen abhängig und kommen wohl im wesentlichen nur für die Eigenheimbesitzer in Frage.

Die heutigen modernen Koksdauerbrandöfen bieten hingegen Vorteile, die sich jeder zunutze machen kann. Der Koksdauerbrandofen läßt Einzelräume bequem, sauber und rationell beheizen und bietet durch die angenehme, gesunde Wärme echte Behaglichkeit. Der besondere Fortschritt gegenüber dem herkömmlichen Ofen liegt in der Heizautomatik.

Früher gab es beim Heizen manchmal dieses „nette“ Spiel: Erst war es zu kalt im Zimmer. Also wurde die Heizung auf Schwung gebracht, bis der Ofen glühte! Dann wurde es zu heiß. Alles schwitzte. Jetzt wurden die Fenster aufgerissen und der Ofen kleingestellt, bis es wieder kalt wurde und das Spiel von vorne begann. Ein teures Spiel. Viel Brennstoff wurde dabei vergeudet, und doch wurde eines nicht erreicht: Behaglichkeit!

Heute können Sie diese Fehler von vornherein ausschalten, wenn Sie einen Ofen mit Heizautomatik wählen. Eine Heizautomatik erfordert nur geringe Mehrkosten bei der Anschaffung des Ofens, macht sich aber sehr schnell bezahlt.

Das sind ihre Vorteile:

Sie sorgt dafür, daß die gewünschte Raumtemperatur oder Wärmeabgabe des Ofens automatisch eingehalten wird. Sie garantiert dadurch eine ständige Behaglichkeit.

Sie überwacht selbsttätig das Feuer im Ofen, so daß es nie ausgehen oder zu stark werden kann. Sie ermöglicht dadurch einen einwandfreien, langzeitigen Dauerbrand und bietet höchste Bequemlichkeit.

Sie schont das Heizgerät durch den gleichmäßigen Abbrand, sichert einen störungsfreien Betrieb und erhöht die Lebensdauer des Ofens.

Sie senkt den Brennstoffverbrauch erheblich, da nie mehr Wärme erzeugt wird, als nötig ist. Sie macht dadurch das Heizen besonders wirtschaftlich.

Für unsere Deputatkohlenempfänger ist durch die Heizautomatik ein besonders vorteilhafter Weg geöffnet worden. Es kann nun an Stelle von Kohle mit Koks geheizt werden.

Koks ist ein sauberer und geruchloser Brennstoff, der rauch- und rußlos verbrennt. Dieser letztgenannte Vorzug kann in unserem Gebiet, das so sehr unter der Verunreinigung der Luft leidet, nicht hoch genug eingeschätzt werden. Koks kann von unseren Deputatempfängern in gleicher Menge und fast zum gleichen Preis wie Kohle bezogen werden.

Welches sind nun die besonderen Eigenschaften des Koks während der Verbrennung?

Der Fachmann sagt: Koks neigt zum Durchgehen. Durchgehen bedeutet, daß die gesamte Ofenfüllung übermäßig in Glut gerät und, da der Koks dann eine besonders scharfe Hitze entwickelt, den Ofen überlastet und beschädigt. Auf der anderen Seite hat der Koks einen hohen Zündpunkt, der bewirkt, daß der Koks bei mangelnder Luftzufuhr, also bei Kleinstellung des Ofens, leicht ausgeht und unverbrannt in der Feuerung bleibt.

Die Heizautomatik gleicht beides in idealer Weise aus, indem sie dem Ofen genau soviel Luft zukommen läßt, wie er auf Grund der verlangten Leistung braucht. So wird ein mit Koks betriebener Dauerbrenner zur bequemen und guten Heizung, die ohne weiteres 12 Stunden wartungsfreien Dauerbrand bietet.

Dann erst muß der Kokszimmerofen neu beschickt (nicht neu angezündet) werden. Mit anderen Worten: Man braucht den Ofen vom Herbst bis zum Frühjahr nicht ausgehen zu lassen. Bei der Beschaffung eines Ofens für Koks ist darauf zu achten, daß der Füllschacht groß ist und der Rost möglichst über die gesamte Fläche zu rütteln und zu entaschen ist.

Gesunde und behagliche Wärme und sparsamer Dauerbrand über Nacht, bequem und

Neuzeittlicher Zimmerofen mit Heizautomatik

Foto: Windstosser, Stuttgart



»Prost, Boß!« sagte der perfekte Abteilungsleiter

Der große Boß des Mammutkonzerns befahl den Personalchef zu sich. „Mister Pembroke!“ sagte er, „mit der Abteilung für Steuerabschreibungen haben wir in diesem Jahr eine totale Pleite erlebt. Wir brauchen unbedingt einen neuen Abteilungsleiter. Der alte leidet neuerdings an Gewissensbissen.“

Der Personalchef bat den Chefpsychologen des Mammutkonzerns zu sich. Ohne Umschweife erklärte er: „Was wir brauchen, ist eine kalte, gefühllose Intelligenzmaschine, die zu keinem Zeitpunkt von Skrupeln geplagt wird. Sozusagen stahlhart und unbeeindruckt!“

Der Mammutkonzern offerierte eine Traumstellung. Vierstelliges Gehalt, Villa mit Swimming-Pool, Straßenkreuzer, zwei Privatsekretärinnen, Spesen etc. . . . Zwölfhundert Bewerbungen gingen in kurzem ein.

Die Wissenschaftler des Mammutkonzerns traten in Aktion. Der Chefpsychologe ließ durch die Graphologen eine strenge Sichtung der eingesandten Schriftproben vornehmen. Achthundertvierundzwanzig Bewerbungen gingen an die Absender zurück. — Die Chirologen prüften die eingesandten Fotos von den Handtellern der 376 verbliebenen Bewerber. 264 Bewerber blieben auf der Strecke. — Die Sachverständigen für Physiognomie begutachteten die eingesandten Fotos der 112 verbliebenen Bewerber. 77 Bewerber wurden abgewiesen, weil es ihrem Gesichtsausdruck an der notwendigen Kälte mangelte. — Die Astrologen stellten die Konstellation der Gestirne beim Zeitpunkt der Geburt der 35 verbliebenen Bewerber fest. Die Horoskope ließen 33 Hoffnungen platzen. — Die Kriminologen überprüften das Vorleben der beiden letzten Bewerber . . .

Den letzten Bewerber empfing der Chefpsychologe. Als er ihn sah, nickte er befriedigt, denn genau so hatte er ihn sich auch vorgestellt.

„Hier ist ein Blatt Papier und ein Stift. Zeichnen Sie ein Tier. Sie haben drei Sekunden Zeit dazu. Wenn Sie's schaffen, kriegen Sie den Job!“ In weniger als einer Sekunde hatte der Bewerber sich der Aufgabe entledigt. Aufmerksam betrachtete der Chefpsychologe die „Zeichnung“, die aus einem lässig aufs Papier geworfenen Fragezeichen ohne Punkt bestand. „Was soll das darstellen?“ fragte er interessiert. — „Einen

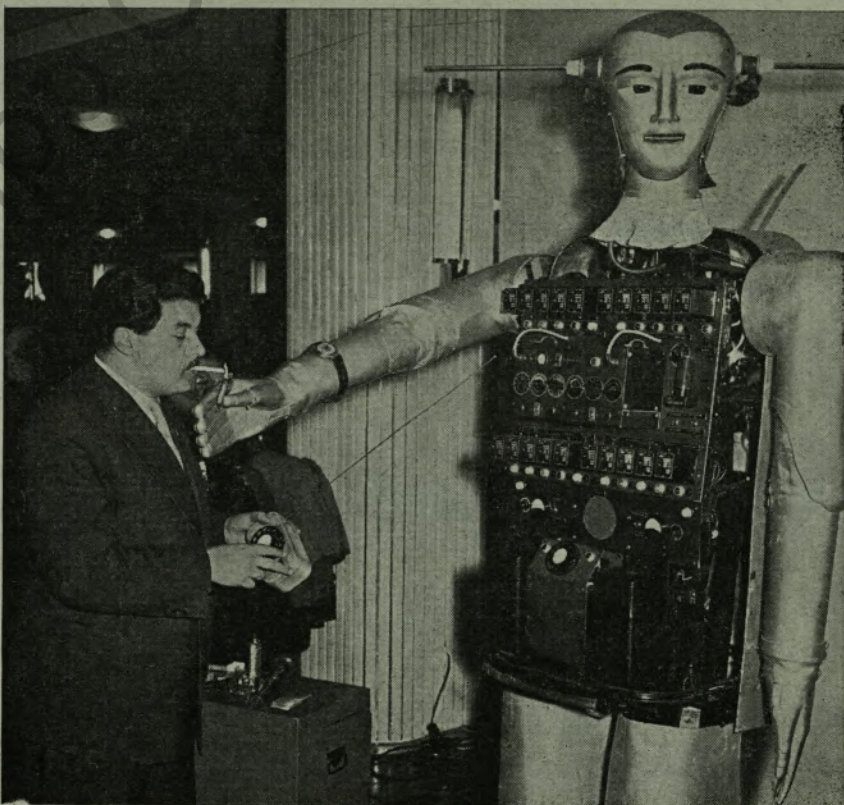
Wurm aus der Vogelperspektive“, sagte der Bewerber gleichmütig. „Großartig!“ entfuhr es dem Chefpsychologen. „Kommen Sie mit!“ Mr. Pembroke, der Personalchef, traute seinen Augen nicht, als er den Bewerber erblickte. „Ein Scherz!“ knurrte er aufgebracht. — „Durchaus nicht“, versicherte der Chefpsychologe kalt. „Der Konzern will den freigewordenen Posten mit einer eiskalten und stahlharten Intelligenzmaschine besetzen, die vor keiner Steuerabschreibung zurückschreckt und die auch den abgebrühtesten Fuchs von der Steuerfahndung mit dem kleinen Finger der linken Hand ausmanövriert. Stimmt's?“ — „Ja, so einen Burschen müßte man haben!“ Der Chefpsychologe nickte lächelnd. „Fein. Hier haben Sie ihn!“ Der große Boß schluckte trocken. „Aber . . . ein . . . Roboter?“ stammelte er. „Gewiß!“ meinte der Chefpsychologe ruhig. „Ein Roboter, und zwar ein vollkommener. Er hat die Alabama Oil Company gemanagt und die South Pacific vor dem Ruin bewahrt, zuletzt war er freier Mitarbeiter bei der Western Television. Er ist einmalig!“ — Fast zaghaft fragte der große Boß: „Sagen Sie mal . . . Verstehen Sie mich überhaupt?“ — „Fragen Sie nicht so albern!“ er-

widerte der Roboter tadelnd. „Ich bin in der Lage, dreizehntausend Worte in einer Minute aufzunehmen, zu registrieren und geistig zu verarbeiten.“ — „Und . . . haben Sie auch einen Namen?“ fragte er weiter. Der Roboter erwiderte mit messerscharfer Stimme: „Hören Sie jetzt gut zu, Boß! Ich bin ein freier Bürger dieses Landes und verfüge über einen rechtsgültigen Paß. Mein Name ist Jim Hawkins. Ich bin im Besitz des Wahlrechts, habe meinen Wehrdienst bereits beendet und bin als Captain abgegangen. Aber das sage ich Ihnen, wenn Sie der Meinung sind, mein Gehalt beschneiden zu können, nur weil ich vielleicht äußerlich den Eindruck einer Maschine erwecke, dann sind Sie auf dem Holzweg! Ich verlange das volle Gehalt, die Villa mit Swimming-Pool, den Straßenkreuzer und die Spesen, und die zwei Girls verlange ich auch. Versuchen Sie nicht, mich darum zu prellen, Boß!“ — „Was ist nun, Boß? Bin ich engagiert?“

„Sie sind es, Jim Hawkins!“

„Okay!“ sagte der Roboter, klappte ein Scharnier am Kniegelenk auf und zog eine Flasche aus dem Hohlraum hervor. „Trinken wir einen darauf, Gents! Garantiert echter Wodka! Prost, Boß!“

Ambrose



Kann der Roboter die Perfektion des Menschen erreichen?

(Foto: dpa)

In einer Nacht - in einer Stadt

Kurzgeschichten, zusammengestellt aus Lokalnachrichten einer Tageszeitung

Irgendwo in einer Stadt sitzt um miternächtliche Stunde eine Frau in der Wohnung einer Mietskaserne. Die Wohnung macht einen ärmlichen Eindruck, die Frau, vorzeitig gealtert, sieht noch erbärmlicher aus. Jetzt lauscht sie auf das Atmen der schlafenden Kinder, das durch die geöffnete Schlafzimmertür ganz deutlich zu hören ist.

Werden die Kinder diese Nacht durchschlafen können? Bald muß er ja kommen. Um diese Zeit ist er doch meistens schon so voll, daß ihm die Wirte nichts mehr verkaufen. Jetzt fällt mit einem Knall die Haustür ins Schloß. Schwere Tritte hallen durch das Treppenhaus. Schwankend betritt ihr Mann die Küche. Als er sich auf den Stuhl am Küchentisch fallen läßt, beginnt sie wortlos, ihm das Abendbrot aufzuwärmen. Sie sieht, daß er wieder einmal in streitbarster Stimmung ist.

Als sie ihm das Abendbrot vorsetzt, kommt es zum Ausbruch. Wütend wird der Teller vom Tisch gefegt. Was soll der Fraß . . . Während sie zu den inzwischen aufgewachten Kindern ins Schlafzimmer flüchtet und die Tür hinter sich verschließt, tobt der Mann in der Küche. Vor dem Haus hält mit kreischenden Bremsen der von den Nachbarn herbeigerufene Streifenwagen.

In der Zeitung stand am anderen Tag nur eine kurze Notiz: Weil er im angetrunkenen Zustand Familienhabe zerstörte, ist ein Anwohner der X-Straße zur Ausnüchterung ins Polizeigefängnis gebracht worden.

*

Irgendwo in dieser Stadt parkt am Waldrand ganz im Schatten der Bäume ein Personenwagen. Kein Lichtschein fällt nach draußen. Doch würde man nahe genug an den Wagen herangehen, könnte man erregte Stimmen hören. „Nicht, laß, nein!“ „Stell dich doch nicht so an! Glaubst du, ich fahr umsonst mit dir spazieren!“ — „Nein, auf keinen Fall!“ „Na gut, wenn du nicht willst, dann steig aus und lauf!“ — Die Wagentür geht auf und das junge Mädchen steigt aus. Wie gehetzt läuft es davon. Der Mann mit den grauen Schläfen aber tritt wütend den Anlasser. Jetzt nur schnell nach Hause. Was soll ich nur meiner Frau erzählen, wo ich solange gewesen bin? Die

Nadel des Kilometerzählers steigt. Da plötzlich ein Krachen. Verdammt, wo kam denn der Radfahrer her? Stoppen, nur nicht auch noch Fahrerflucht begehen. Da ist auch schon die Polizei.

In der Zeitung stand: Auf der X-Straße wurde in der Nacht ein Radfahrer von einem PKW angefahren und leicht verletzt. Da der PKW-Fahrer unter Alkoholeinfluß stand, wurde eine Blutprobe entnommen.

*

An einem Tisch in einem Lokal sitzt ein älterer Mann in fröhlicher Runde mit einigen jungen Burschen. Gar nicht so schlecht die Jugend von heu-

Des Jahres erstes Schreiten

*Es läßt des jungen Jahres erstes Schreiten
uns wie gewohnt durch kurze Tage gehn;
noch ist die Zeit der langen Dunkelheiten,
und aus dem Osten kommt ein eisig Wehn.
Ein Flockentuch bedeckt die Ackerbreiten,
im Schmuck des Raubreifs Busch und Bäume
stehn.*

*Man sehnt sich nach den wärmren Jahreszeiten
und sieht im Geist die Welt in Blüten stehn.*

Kurt Schumann

te, denkt er und läßt eine Runde kommen. Warum soll er nicht ein paar junge Menschen an seiner Rentennachzahlung teilhaben lassen, er hat ja sonst niemanden mehr. Nach und nach verabschieden sich die jungen Leute. Später verläßt auch er nicht mehr ganz sicher auf den Beinen das Lokal. Langsam geht er durch die nächtlichen Straßen seiner Wohnung zu. Hinter einer Hecke lauern drei Burschen auf den Mann. Aufgepaßt! Er kommt! Einer der drei springt vor den alten Mann und fuchtelt ihm mit einem Gegenstand vor der Nase herum: Nun, Opa, rück mal das Moos raus! Inzwischen sind die zwei anderen hinter den Mann geschlichen und reißen ihn rücksichtslos zu Boden. Erst im Krankenhaus wacht er wieder auf.

In der Zeitung stand: Auf dem Heimweg niedergeschlagen und ausgeraubt wurde ein Invalide aus der X-Straße.

*

In einem Industriebetrieb stehen ein paar Arbeiter der Nachtschicht zu einem kleinen Schwatz während der Pause beisammen. Morgen um diese

Zeit, sagt gerade einer, bin ich schon im Sauerland. Das ist die letzte Nachtschicht vor meinem Urlaub. Dann geht auch schon die Arbeit im Betrieb weiter. Gerade wurde eine Schrottmulde an den Kran angehängt. Der Kranführer zieht auf und fährt Richtung „Platz“. Beim Vorwärtsfahren stößt die noch nicht hoch genug gezogene Schrottmulde vor ein Werkstück. Das Werkstück kippt. Alles springt auseinander. Nur der „Urlauber“ kommt nicht mehr rechtzeitig weg.

In der Zeitung stand: Durch ein umstürzendes Werkstück schwerverletzt wurde der Arbeiter X im Werk Y.

*

Du, Hans, ich glaube es ist soweit! Schnell, laß den Krankenwagen kommen. Dauerlauf durch die nächtlichen Straßen zum Telefon. Hier das M-Krankenhaus! Entbindung? Der Wagen kommt sofort. Bleiben Sie vor dem Haus und weisen Sie den Wagen ein. Schnell noch einmal nach der Frau geguckt. Wieder runter. Da kommt auch schon der Wagen. Einsteigen. Die Mutter reicht die schon seit Wochen gepackte Tasche nach. Im Krankenhaus nimmt die Hebammenschwester die Frau in Empfang. Noch ein Kuß und schon verhalten die Schritte von Frau und Schwester auf dem langen Korridor. Die Pförtnerin winkt. „Name? Vorname? Beruf? Krankenkasse?“ — „Ja, aber meine Frau . . .?“ „Oh, das erste Kindchen läßt sich meistens Zeit! Nun gehen Sie mal schön nach Hause! So gegen 10 Uhr können Sie ja mal anrufen!“

Um 7 Uhr klingelt im Krankenhaus das Telefon. „Hier . . . ich habe heute nacht meine Frau!“ „Einen Moment bitte. Ja, was hatten Sie sich denn gewünscht?“ — „Na, wenn es geht, einen Jungen!“ „Oh, wie schade, es ist ein Mädchen!“ „Hm, da kann man ja wohl nichts machen! Wie geht es meiner Frau?“ — „Der geht es prächtig! Sie hat schon nach Ihnen gefragt! Dann bewaffnen Sie sich mal mit einem Blumenstrauß und kommen Sie Ihre Frau und Ihren Sohn besuchen! Der Bengel wiegt übrigens 7 Pfund und 150 Gramm und kam schon 20 Minuten nach der Einlieferung Ihrer Frau zur Welt!“

In der Zeitung stand: Udo, Sohn der Eheleute X, wurde geboren.

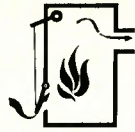
So arbeitet eine Heizautomatik

Es gibt verschiedene Systeme und Bauarten von automatischen Regeleinrichtungen. Sie lassen sich in zwei Hauptgruppen einteilen: A) Leistungsregelung: Der Regler bewirkt eine gleichbleibende Heizleistung. Der Regler sorgt für eine gleichbleibende Raumtemperatur. Die folgenden Schemazeichnungen zeigen die Arbeitsweise der beiden Reglerarten näher.

A) Leistungsregelung



Der Regler (R) ist auf eine bestimmte Heizleistung eingestellt. Er hält die Luftklappe (L) so weit geöffnet, daß das Feuer in der richtigen Stärke brennt und die Heizleistung genau erreicht und eingehalten wird.

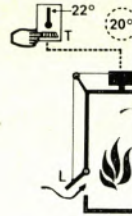


Hier haben sich die Windverhältnisse geändert. Der Schornsteinzug ist stärker geworden. Jetzt schließt der Regler die Luftklappe so weit, daß die eingestellte Heizleistung unverändert bestehen bleibt.

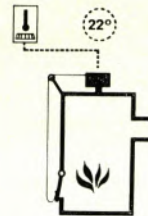


Im Laufe der Zeit sammelt sich Asche an und behindert die Luftzufuhr. Der Regler öffnet nun die Luftklappe weiter. Dadurch bleibt die Luftzufuhr in der bisherigen Stärke bestehen, und die Heizleistung wird weiterhin genau eingehalten.

B) Temperaturregelung



Im Raum herrscht eine Temperatur von 20° C. Man möchte es jedoch noch wärmer haben. Der Raumthermostat (T) wird auf 22° gestellt. Er setzt sofort elektrisch den Verstellmotor (M) in Tätigkeit. Dieser öffnet die Luftklappe (L). Dadurch steigt die Heizleistung. Die Raumtemperatur kommt auf 22° C.



Sobald die Temperatur im Raum den eingestellten Wert etwas überschreitet, gibt der Raumthermostat das Kommando zum Schließen der Luftklappe. Das Feuer wird schwächer. Die Heizleistung nimmt ab. Die Raumtemperatur steigt nicht weiter.



Die Raumtemperatur nimmt allmählich wieder ab. Sobald sie jedoch den eingestellten Wert von 22° etwas unterschreitet, läßt der Raumthermostat die Luftklappe wieder öffnen. Auf diese Weise wird die gewünschte Raumtemperatur ständig eingehalten.

leicht zu bedienen — das alles erreichen Sie durch einen Koksfeuerbrandofen mit Heizungsautomatik, in den übrigens das alte bergmännische Symbol Schlägel und Eisen als Gütezeichen fest eingepreßt ist, was die besondere

Qualität des Ofens garantiert. Vielleicht wenden Sie sich, wenn Sie an die Beschaffung eines neuen Ofens denken, einmal an die Abteilung C bei der Hauptverwaltung der Hamborner Bergbau AG, die Sie gerne berät.

Manfred Bellgardt



Wildschweine in Schwelgern verschwanden heimlich, wie sie gekommen waren

Diese Geschichte, mag sie auch manchem unwahrscheinlich klingen, ist wahr und kein Jägerlatein. Es ist allen Spuren und Gerüchten nachgegangen worden; ein Dutzend Männer wurden befragt, Verlademeister, Angestellte und Arbeiter des Hafens Schwelgern, Werkchutzleute und nicht zuletzt Polizisten. Einwandfrei ist erwiesen: Fünf Wildschweine haben sich zwei Tage lang im Gelände des Werks Hafens zwischen den Erzhalde am Petersberg bis zum Alsumer Steig herumgetrieben und sind dann heimlich und wahrscheinlich im Dunkel der Nacht wieder verschwunden.

IM GELÄNDE UNSERES HAFENS SCHWELGERN KEIN PLATZ FÜR WILDE TIERE

Hasen und Kaninchen, wie sie vor Jahrzehnten den Schwelgernbruch und den Schweinsbruch zu Hunderten bevölkert haben, fühlen sich an einigen Stellen des Werksgebietes noch heute sehr wohl. Viele, die sie auf dem Hüttengelände noch nicht gesehen haben, mögen das zwar nicht glauben. Aber die Männer, die Meister Lampe zwischen den Gleisen täglich friedlich äsend antreffen, haben sich an diesen Anblick ebenso gewöhnt, wie die Tiere ihrerseits wenig Scheu vor Menschen und Loks zeigen.

Am 26. Oktober vergangenen Jahres aber gab es in dieser Hinsicht eine kleine Abwechslung, als der Wildbestand im Hüttengelände — wenn auch nur für zwei Tage — um eine Rote Schwarzwild bereichert wurde. Niemand wollte das im ersten Augenblick so recht glauben. Zu ihnen gehörte auch der Verlademeister des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen Arnold Dobler (40), als er nachts gegen drei Uhr vom Wärter des Stellwerks an der Brücke Alsumer Steig angerufen wurde und die erste Meldung erhielt.

Nun ist die Nachtschicht eine lange Zeit, in deren Dunkelheit der Mensch völlig anders reagiert als am Tage. Deshalb wollte Dobler auch zunächst nicht für wahr halten, was der Stellwärter ihm durchs Telefon sagte. „Wildschweine im Hafen Schwelgern“, so meinte er, „das kann doch nicht wahr sein, vielleicht sind es nur Kaninchen.“

Und damit wollte er einhängen und das Gespräch beenden. Doch der Mann am andern Ende der Leitung blieb hartnäckig dabei, er habe von seinem Stellwerk aus eine ganze Rote Sauen, und zwar neun Stück, ausmachen können.

So machte sich denn Verlademeister Dobler mit zwei beehrten Männern der Nachtschicht auf den Weg, um dieser Sache einmal auf den Grund zu gehen. Der Werkchutzmann an Tor 12, den man zunächst befragte, hatte keine Wildschweine gesehen, auch nicht der Mann, der an seinem Wachhaus am Alsumer Steig die Schwerlast-Kipper der Strabag einweist.

Sollte es doch etwas anderes gewesen sein, fragten sich die auf Pirsch gegangenen Männer des Hafens Schwelgern. Doch auf die Lösung dieser Frage brauchten sie nicht lange zu warten. Während sie noch beisammenstanden und alle möglichen Vermutungen anstellten, zogen fünf Stück Schwarzwild über die Straße, die vom Alsumer Steig her zum Tor 12 beim Hafen Schwelgern führt. Sie nahmen ihren

(Fortsetzung auf Seite 9)



Ein Schnappschuß aus der letzten Aufnahmeprüfung.

LEHRLINGS- AUSWAHL

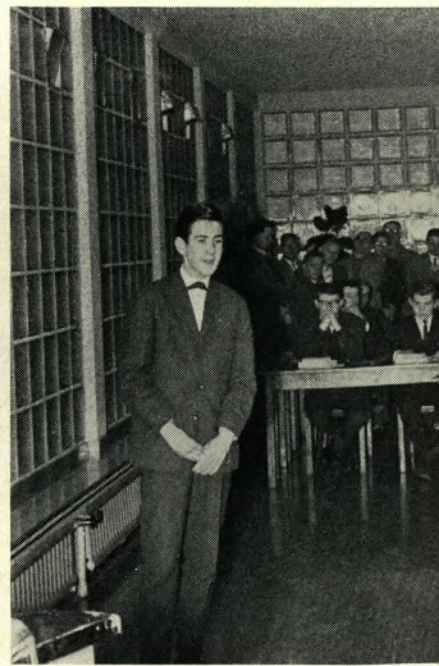
Alljährlich im Herbst werden bei unserer heimischen Industrie Hunderte von Jungen und Mädchen geprüft. Zweck dieser Prüfungen ist, festzustellen, ob ihre Leistungen die Annahme als Lehrlinge für den kaufmännischen und technischen Bereich gestatten. Erfreulich groß war auch in diesem Jahr die Zahl der Anmeldungen, so daß ein hoher Maßstab an die Leistungen gelegt werden konnte. Die Prüfungsanwärter und -anwärterinnen sahen sich denn auch in den Aufnahmeprüfungen vor manche knifflige Frage gestellt. Mit den erreichten Leistungen konnten die Prüfer durchweg zufrieden sein, so daß auch für unseren Gemeinschaftsbetrieb zu hoffen ist, daß die Ergebnisse der Gehilfen- und Facharbeiterprüfungen bei den Industrie- und Handelskammern sowie beim Berufswettkampf künftighin ebenfalls den Erwartungen entsprechen werden.



Unsere kaufm. Lehrlinge vor dem „Salonwagen“ von

Ausführlich berichtete uns Lehrling Klaus-Dieter Z. von einer Besichtigungsfahrt, die unsere Lehrlinge letztthin mit dem „Salonwagen“ der Herren Still und Brill mit dem „Salonwagen“ der Eisenbahn und Häfen zur Schachtanlage Lohberg unternahm. Der Ausgangspunkt der Fahrt war der Vorbahnhof. Sie machten zunächst an dem mit einer Fernsehanlage ausgestatteten Stellwerk Kaiserstraße und an dem neuen Stellwerk verglasten Kanzel vorbei durch das Walzwerksgelände zum Hafen Schwelgern mit seinem Hafnamt und den Einrichtungen, besonders der großen neuen Verladeeinrichtungen und den riesigen Lagermengen an Erzen der verschiedensten Art, Sintergut und Kohle entlang des Hafenbeckens. Der langen, vom Hafen zur Erzkippe Petersberg führenden Bandanlage ging die Fahrt weiter über die West- und an der Schachtanlage Friedrich Thyssen 2/5 von Wehofen zu den dortigen Schutthalde, wo auch die PHX den anfallenden Schutt lagern. Die aus-

VON UNSEREN LEHR- LINGEN UND JUGEND- LICHEN

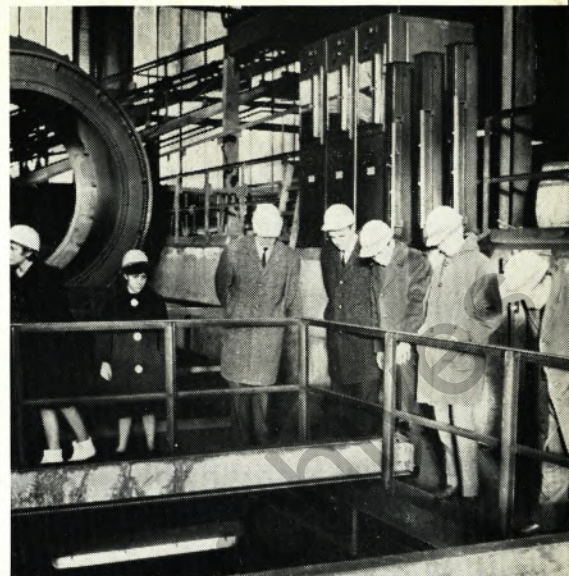


Schon zur guten Tradition geworden ist die Weihnachtsfeier für die jugendlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Eisenbahn und Häfen. Sie fand am 20. Dezember in unserem Schulungsraum statt. Bei dieser Feier waren u. a. auch die Herren der Geschäftsführung (unser Bild) zugegen. Weihnachtliche Lieder, Liedvorträge des Quartettvereins, ein Klaviersolo, gespielt von Dag Benend, und musikalische Darbietungen eines Streichquartetts, von EH umrahmt die Ansprache von Direk-

tor Müller, der in seinen Ausführungen die Beförderungsleistungen von EH mit den Leistungen der Deutschen Bundesbahn und den Staatsbahnen unserer Nachbarländer sowie die Umschlagleistungen unseres Hafens Schwelgern mit den Leistungen anderer großer Rheinhäfen verglich. Eindringlich ermahnte er die Jugendlichen, auch nach der Lehrausbildung weiter an sich zu arbeiten, um den Anforderungen gewachsen zu sein, die in ihrer beruflichen Tätigkeit an sie gestellt würden; ihre

zukünftige sonder- sprach- die L- ergeb- erzielt- Betri- gründ-

LEHRFAHRT BIS HIN ZUR SCHACHTANLAGE LOHBERG



Auf dem Weg zur Besichtigung der Anlagen des Schachtes Lohberg.

Unsere Lehrlinge bei der Besichtigung der Wäsche des Schachtes Lohberg.

rissen der Halde kommenden Rauchfahnen gaben den Fahrtteilnehmern Gelegenheit zu einem regen Gedankenaustausch über die Ursachen von Haldenbränden und deren Bekämpfung. Schließlich war das Endziel, die Schachtanlage Lohberg, erreicht, die unsere Lehrlingsgruppe natürlich besonders interessierte, weil es dort manches zu sehen gab, was nicht oder doch weniger bekannt war. Erwähnt seien hier als Besichtigungsschwerpunkte die Hängebank, wo die Kohle zutage gefördert wird und man die moderne Gefäßförderung der Schachtanlage bewundern konnte, jene Art der Kohlenförderung, bei der die Förderwagen nicht mehr mit den Förderkörben aus der Grube gezogen, sondern bereits im „Füllort“ unter Tage entleert werden und die Kohle in Gefäßen zutage gehoben wird. Diese Gefäßförderung, die eine außerordentliche Steigerung der Förderleistung ermöglicht, wird von einer elektrischen Fördermaschine, einer der leistungsfähigsten Anlagen in der Bundesrepublik, betrieben. Bei vollautomatischem Be-

trieb leistet sie 41 Förderzüge in der Stunde, was bedeutet, daß stündlich 700 t Rohkohle, das sind etwa 35 Eisenbahnwagen zu je 20 t Ladegewicht, aus einer Teufe von 939 m gezogen werden können.

Besonders aufschlußreich war auch die Besichtigung der neuzeitlichen Lohberger Aufbereitungsanlagen in der „Wäsche“, die eine Fülle von technischen Vorgängen in sich schließen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, die aber alle dazu beitragen, die geförderte Kohle für die verschiedensten Zwecke gebrauchsfertig zu machen.

Auf der Rückfahrt nach Hamborn war dann noch Gelegenheit, unser modernes Gleisbildstellwerk Grünstraße zu besichtigen.

Diese Lehrfahrt hat allen Beteiligten interessante Einblicke gegeben in Tätigkeitsbereiche, deren Kenntnis ihnen für ihr berufliches Wirken bei Eisenbahn und Häfen nur von Nutzen sein kann.

WEIHNACHTSFEIER



llung im Betrieb hänge nicht vom Betrieb allein, von der persönlichen Einsatzbereitschaft ab. Er schluß die Erwartung aus, daß auch künftighin von Eisenbahn und Häfen ebenso gute Abschluß- den Industrie- und Handelskammerprüfungen bisher und dankte dem Lehrlingsausbilder, Koch, herzlich für seine Bemühungen um die Bildung unserer Jugendlichen.

Unsere Bilder von links nach rechts: Betriebsratsvorsitzender Ernsting bei seiner Ansprache. — Der Sprecher der Lehrlinge und Jugendlichen bedankt sich bei der Geschäftsführung für die Weihnachtsfeier. — Die Geschäftsführung und die Ausbilder bei der Weihnachtsfeier (von rechts nach links: Dir. Christophers, Dir. Müller, Dir. Bergemann, Prok. Brückner und Betriebsleiter Koch). Im Hintergrund Belegschaftsmitglieder, die für die musikalische Untermalung sorgten.



Wer kann denn bei so leckeren Pfannkuchen noch an gute Tischsitten und an Fotos denken, die Vati von uns beiden machen will!



Schmecken die nicht gut? Als Süßigkeitenfachmann kann ich dir sagen: Etwas Besseres gibt's nicht. Und wieviel Marzipan darin ist?



Wie, du glaubst mir nicht? Dann probier doch mal selbst! Aber nur einmal abbeißen — und bitte nicht gleich alles aufessen

Hat es dir auch so gut geschmeckt wie mir? Schade, daß der süße Inhalt schon alle ist. Den Rest geben wir dem Teddy



Müssen Winterurlauber ein „Gipsbein“ heimbringen?

Die ersten Wintersportler sind bereits wieder von ihrem Urlaub aus den Bergen zurückgekehrt. Für viele war es ein herrliches Erlebnis. Aber einige sind darunter, die jetzt mit einem Gipsbein herumhumpeln müssen. Sie haben sich die „Haxen“ gebrochen. Man kann natürlich Pech haben, aber oft sind diese Menschen selbst schuld an ihrem Mißgeschick. Sie wagten infolge Unerfahrenheit ein wenig zuviel. Keiner will es zugeben, doch häufig ist es so. Eines unserer Belegschaftsmitglieder, das seinen Urlaub gern im Winter in den Bergen verbringt, ist nicht nur ein begeisterter Skiläufer, sondern möchte auch allen Wintersportlern auf Grund seiner gemachten Erfahrungen einige Tips mit auf den Weg geben.

Menschen, die ihre berufliche Tätigkeit vorwiegend im Sitzen ausüben, sollten, wenn sie zum Wintersport fahren, ihren Körper vorher ein wenig sportlich trainieren. Dies ist leicht zu erreichen durch längere Wanderungen, Schwimmen und einige Freiübungen, die man morgens nach dem Aufstehen bei offenem Fenster macht. Schon nach kurzer Zeit stellt man erfreut fest, wie sich die Muskeln straffen und die Gelenke wieder geschmeidiger werden. Selbst das lästige Knacken in den Knien beim Bücken ist verschwunden. So vorbereitet, wird auch ein Muskelkater im Urlaub kaum auftreten.

Anfängern rate ich, nicht gleich am Urlaubsort zu versuchen, „Toni Sailer“ nachzuahmen, sondern sich erst einmal einem Skikursus anzuschließen. Hier lernt man unter fachkundiger Anleitung und Aufsicht die Grundbegriffe des Skilaufens. Später, wenn man auf den Skiern sicher ist, kann das Tempo gesteigert werden, und man braucht auch nicht auf die Fahrten zum Berggipfel mit einem Skilift verzichten. Nur sollte jeder vor der Talfahrt daran denken, die durch die Kälte steif gewordenen Gelenke wieder bewegungsfähig zu machen. Sonst ist man bei der Abfahrt verkrampft und wird dadurch unsicher. Die Folge davon sind häufig Stürze, die in vielen Fällen mit einem Beinbruch enden. Und wer erst einmal seinen Fuß in Gips verpackt hat, der empfindet kaum noch Freude an diesem so herrlichen Sport. Ich bin der Ansicht, man muß nicht mit einem Gipsbein zurückkehren.

„Frühstart“ vor der Ampel wird bestraft

Als in Rom bei den letzten Olympischen Spielen Armin Hary beim Endlauf über hundert Meter um Bruchteile einer Sekunde vor dem Startschuß losging, war sein Start natürlich ungültig. Hary wurde für diesen Frühstart nicht bestraft, sondern nur verwarnet. Ein zweiter Frühstart aber hätte ihn um die Goldmedaille gebracht, weil er dann disqualifiziert worden wäre.

Im Straßenverkehr ist aber schon der erste „Frühstart“ strafbar. Da immer mehr Kraftfahrer zu „Fühstartern“ werden, will ihnen die Polizei künftig stärker auf die Finger klopfen. Mit dem „Frühstart“ meinen wir jene Unart vieler Kraftfahrer, bereits anzufahren, wenn die Lichtampel von Rot auf Gelb schaltet, also noch bevor grünes Licht „freie Fahrt“ anzeigt. Und selbst dieser letzte Nebensatz ist eigentlich sachlich falsch; denn grünes Licht ist nicht unbedingt ein „Freifahrtsschein“. Auch das ist kürzlich in einem Gerichtsurteil klar zum Ausdruck gekommen. Denn das gelbe Ampellicht hat unterschiedliche Bedeutung: Für den Fahrer, der sich der zuvor gesperrten Kreuzung nähert, bedeutet es zunächst immer noch „Halt“, auch wenn kurz darauf mit grünem Licht zu rechnen ist. Für bereits in die Kreuzung eingefahrene Fahrer bedeutet Gelb, die Kreuzung freimachen.

Der Gegenverkehr, der beim Abbiegen nach links gekreuzt werden muß, führt aber häufig dazu, daß die Kreuzung noch nicht freigemacht werden konnte, obwohl nun schon für die Fahrt aus der anderen Richtung grünes Licht angezeigt wird. Vorrecht aber haben zunächst die in der Kreuzung befindlichen Fahrzeuge.

Aus diesem Grund ist es so gefährlich, schon am Ende der Gelbphase anzufahren oder gar mit „fliegendem Start“ in die Kreuzung einzufahren. Ob Grün oder Gelb — jeder, der eine Kreuzung überqueren will, muß sich zunächst selbst davon überzeugen, daß das gefahrlos möglich ist!

Der Eselsschrei am Neujahrsmorgen

Die kleine Ortschaft Ankenau, nahe beim Harz gelegen, soll eine Gründung Heinrichs des Löwen sein, doch verdankt sie ihre Existenz nicht minder dem alten Milchmann Bastian Haberkorn aus Wernigerode. Das Abenteuer begab sich vor genau 50 Jahren, es ist eine seltsame Geschichte. Bastian Haberkorn hatte jahrzehntelang die Ortschaft mit den Gütern seines fahrenden Viktualienhandels beliefert, hatte sommers mit der Eselskarre und winters mit dem Schlitten die Sahne und den Käse, die Milch und den Quark über die Berge geschleppt, bei jedem Wetter wohlgekerkt, und oft sogar im hohen Schnee. Kurzum: Bastian Haberkorn war ein Original geworden, ein Kauz von unermüdlicher Genauigkeit, denn die Menschen in Stadt und Land konnten sich auf ihn verlassen. Nie war er krank, nie blieb er aus, nie kam er zu spät, nach dem Geklingel seiner Handglocke konnte man die Uhr stellen, und eben diese Handglocke, mit der er allerwärts seine Anwesenheit kundzugeben pflegte, spielt in dem Histörchen eine besondere Rolle.

Hatte sich doch im Rathaus zu Ankenau eines Tages der neue Bürgermeister Roland Buck eingenistet. Er war kein übler Patron, mitnichten nein, doch seine Frau, die Elfriede, geborene Plunder, die hatte es mit allen nur denkbaren Gebrechen: Mit der Migräne. Mit dem Herzen. Mit der Galle.

Frau Elfriede beschwerte sich also eines Tages bei ihrem Manne, dieser Milchfahrer Bastian Haberkorn wäre ein unmöglicher Überrest aus verflossener Zeit. Man merke das besonders im Winter, wenn der Kerl schon vor Sonnenaufgang mit seinem

Eselsschlitten erscheine und zum Geschrei seines ungeheuerlichen Zugtieres auch noch die Blechglocke schwinge, so daß man jedesmal aus dem tiefsten Schlaf aufschrecke...

Und was geschah? Der Herr Bürgermeister setzte sich über die Meinung seiner Senatoren hinweg und kündigte dem Milchmann zum Jahresende die Erlaubnis, in Ankenau noch länger die Kannen und den Käse rundfahren zu dürfen.

Da ging Bastian Haberkorn von Haus zu Haus und heizte den Bürgern ein. Er sagte: „Herrschaften, mein Leben lang habe ich Euren Frauen und Kindern die Milch über die Berge geschleppt, damit ihr gesund und bei Kräften bleiben solltet. Niemals habe ich ein Sauwetter gefürchtet, immer war ich pünktlich zur Stelle — und nun wollt ihr mir die Treue brechen? Seid bloß nicht so schäbig...!“

So war das. Und die Leute zuckten mit den Schultern, als stünde es außer ihrer Macht, den Herrn Bürgermeister umzustimmen in seinem Entschluß.

Nun wollen wir wissen, daß es in vielen Fällen, in denen das Unrecht zu triumphieren droht, immer noch eine unberechenbare Kraft gibt, die sich als stärker erweist denn alle Bürgermeister miteinander. Es geschah also am Neujahrsmorgen, daß Bastian Haberkorn wieder seinen Eselsschlitten auf dem Marktplatz zu Ankenau halten ließ. Es geschah ferner, daß der brave Milchmann seine Glocke schwenkte, indes der Esel mit mächtigen Stößen durch die vollgeschneite Finsternis trompetete.

Da klirrte im Rathaus eine Fensterscheibe, die Scherben polterten auf

die Straße. Aus den Stuben heraus aber waren die rauhen Stimmen des bürgermeisterlichen Ehepaares Roland Buck und Frau Elfriede, geborene Plunder, zu hören. Die beiden schimpften nicht etwa, weil sie wieder einmal — und dazu noch am heiligen Neujahrsmorgen — aus dem Schlaf geklingelt worden waren, vielmehr riefen sie Feurio und rissen die Fenster des verqualmten Gebäudes sperrangelweit auseinander. Man hatte gestern abend ein Dutzend Zweige und Kloben vom Christbaum ins sprühende Herdfeuer gestopft, und nun brannte es im Schornstein, die Flammen schlugen bereits lustig zum Dach hinaus — bald war die Feuerwehr helfend zur Stelle.

Hätte Bastian Haberkorns Esel nicht in aller Herrgottsfrüh trompetet und wäre die blecherne Handglocke nicht beizeiten der alarmierende Sopran gewesen, die ganze Familie Buck hätte noch lange den Qualm geschluckt, und aus dem kleinen Kaminbrand wäre eine Feuersbrunst für ganz Ankenau geworden.

Als die Bürgermeisterleute dem Milchfahrer dankbar die Hand reichten, sprach Bastian Haberkorn nur dies: „Nehmt heute zwei Liter mehr, das hilft euch wieder auf die Beine!“

Heinz Stegewart

Ein gemütlicher Hausmeister

Es war in Wien, in den letzten Novemberwochen des vorigen Jahres. Ein frischer Schneefall, ein leichtes Tauwetter und die darauf einsetzende Kälte verwandelten die Straße in eine Eisbahn. Ein Passant rutschte aus und vermied in letzter Sekunde einen gefährlichen Sturz. In der Tür eines Hauses stand der Wiener Hausmeister und sah gemütlich zu.

„Derstessens Eahnen net!“ rief er dem Fremden zu.

Der Passant erregt: „Wie leicht hätte ich mir ein Bein brechen können!“ „Freili — — freili — — is ja aa Glatt-eis!“

Der Passant schüttelte empört die Fäuste. „Ich möchte lieber an Ihrer Stelle einen Besen nehmen, den Schnee vor dem Haus wegkehren und Asche streuen!“

Der Hausmeister brummte: „Um Eahnen is schad! Sie wärn a guter Hausmaster worden!“



Schnurrbarthaare • Eile langsam / Namen aus dem Globus

Was ist Liebe? Was ist Kuß? Die richtigen Antworten finden Sie am leichtesten im Namensregister eines großen Atlas: Liebe ist der rechte Nebenfluß der Weichsel, Kuß ist eine Distrikthauptstadt im ägyptischen Mudirije Keneh, einer Bahnstation am Nil. Sucht man im alphabetischen Register, findet man zweimal den Buchstaben „A“ für einen Namen: ein schwedisches Städtchen und ein Fischerdörfchen auf den Lofoten heißen „A“. „Aa“ heißt ein Fluß in Frankreich, „Oo“ ist der Name einer Gemeinde und eines Sees im Departement Haute Garonne. Selbst „Der, Die und Das“ tauchen im Atlas auf: „Der“ als Ortsname in Nubien, „Die“ ist eine Gemeinde an der Drôme in Frankreich, „Das“ heißt eine Insel im Persischen Golf.

Nicht immer sind Namen so leicht zu merken oder auszusprechen. Zungenbrecherisch klingt der Name einer Anhöhe an der Hawkes-Bay in Neuseeland: Taumatawhakatangihangakoauauatamateapokaiwhenuakitanatahu. Das ist kein Rösselsprung und keine Druckfehlerfolge, sondern ein offizieller Name, der sogar einen Sinn hat und auf deutsch bedeutet: „Der Platz, wo Tamatea, bekannt als der Landesser, seiner Geliebten auf der Flöte vorspielte.“

In den Vereinigten Staaten begegnen wir Orts- und Landschaftsnamen wie Kanonenkugel, Walzer und Soldat. Iowa heißt „Einer, der schlagen geht“, Texas bedeutet „Guten Tag, mein Freund“.

Wir lächeln vielleicht über derartige Namensfindungen bei anderen Völkern. Aber wie steht es bei uns? Die deutsche Eisenbahnverwaltung veröffentlichte einmal in einer Preisfrage eine kleine Geschichte voller Fallstricke: „Frieda und Wolfgang fuhren in die Alpen. Auf dem Weg zum Uracher Wasserfall kamen sie an einen Bach. „Trag mich hinüber“, bat Frieda, „hier gibt es weder Brück noch Floß! Lache nicht!“ knurrte sie, „hinüberschwimmen mag ich nicht!“

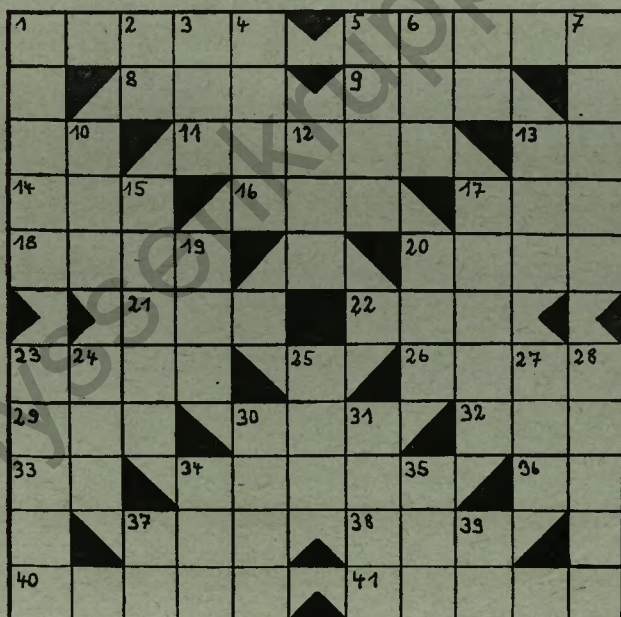
Wolfgang maulte: „Immer muß ich daran glauben!“ Als der Regen einsetzte, ging er mit Frieda nacheinander in die Landwehrschenke, die Garteschenke, den Eichenkrug und den Lindenkrug, wo sie Kuchen aßen.“

Wieviel und welche Ortsnamen entdecken Sie darin? Es handelt sich keineswegs um weltweit abgelegene Dörfer, es sind stets Orte mit eigenen Bahnhöfen. 16 Ortsnamen sind in der Geschichte verborgen! Frieda und Wolfgang sind Orte in Hessen.

Alpen liegt im Gebiet des Niederrheins, Urach in der Schwäbischen Alb, Bach an der Walhallabahn bei Regensburg, Trag und Floß in der Oberpfalz, Brück an der Ahr, Lache bei Worms, Immer bei Delmenhorst, Regen im Bayrischen Wald, die vier Ortschaften Landwehrschenke, Garteschenke, Eichenkrug und Lindenkrug liegen östlich von Göttingen, und Kuchen finden Sie bei Geislingen an der Steige.

„Schnurrbarthaare“ (Upper Whiskers) ist ein Dorfname in England und „Eile langsam“ (Hurry Slowly) ebenfalls. Auch der Name „Keine Eile“, fünf Meilen von „Irgendwo“ ist keine amüsante Erfindung. England rühmt sich zahlreicher seltsamer Namen bei Ortschaften, Gemeinden, Flüssen und Hügeln. Es gibt dreimal „Bier“, in Cornwall, in Devonshire und in Somerset. In Surrey finden wir einen vielversprechenden „Weihnachtskuchen“ (Christmas Pie), in der fruchtbaren und romantischen Gartenlandschaft von Kent gibt es „Schinkenbort“. Und wenn einmal in der Unterhaltung die Rede auf das Paradies kommen sollte, dann weise man darauf hin, daß „Adam und Eva“ ein reizender Flecken in Gloucester ist, wo auch das „Paradies“ zu finden ist. *Peter Omm*

Unser Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. griech. Buchstabe, 5. griech. Schicksalsgöttinnen, 8. Monat, 9. Fahrgeschwindigkeitsmesser eines Schiffes, 11. Gesteinsart, 14. Gebirge in Kleinasien, 16. Abk. für eine Windrichtung,

17. russisches Gewicht, 18. weibl. Vorname, 20. Hauptstadt der sowjetischen Republik Aserbeidschan, 21. erster Generalsekretär der UNO, 22. Hauptkirche, 23. kraterförmige Senke, 26. Iranische Münzeneinheit, 29. Begriff aus dem Boxsport, 30. Speisefisch, 32. griech. Buchstabe, 33. chem. Zeichen für Eisen, 34. Hauptstadt von Nigeria, 36. Autokennzeichen von Reutlingen, 37. Nebenfluß der Drau, 38. Anerkennung, 40. tropische Faserpflanze, 41. weibl. Vorname.

Senkrecht: 1. Verwandter, 2. Autokennzeichen von Emmendingen, 3. Filmwitz, witziger Einfall, 4. Ureinwohner Japans, 5. Muse der Geschichte, 6. griech. Göttin der Morgenröte, 7. straußenähnlicher Vogel, 10. feierliches Gedicht, 12. Nebenfluß des Neckars, 13. Öffnung im Schiffsdeck, 15. Gebirge in Nordwest-Afrika, 17. Hochland in Innerasien, 19. franz.: Aussehen, Haltung, 20. chem. Element, 23. Geheimbund in Sizilien, 24. feuchte Niederung, 25. Zeitabschnitt, 27. Nebenfluß des Rheins, 28. Seerosengewächs, 30. Schweizer Nebenfluß des Rheins, 31. spanischer Mädchenname, 34. dem Wind zugekehrte Seite des Schiffes, 35. Nachströmung hinter fahrenden Schiffen, 37. Autokennzeichen von Mannheim, 39. Autokennzeichen von Bonn. Die Buchstaben in folgenden Feldern ergeben einen Gruß zum Jahreswechsel: 17, 26, 16, 35, 25, 7, 12, 2. Buchst. v. 34 senkrecht, 14, 27, 2. Buchst. v. 1 senkrecht und 32 (i = j).

Auflösung der Rätsel aus Ausgabe 62

Silbenrätsel: 1. Freibeuter, 2. Roland, 3. Ouvertüre, 4. Herbarium, 5. Einbrecher, 6. Wahrhaftigkeit, 7. Eberhard, 8. Impression, 9. Hellebarde, 10. Normandie, 11. Aluminium, 12. Conférencier, 13. Hohenzollern, 14. Trompete, 15. Einkommensteuer, 16. Natalie. — Frohe Weihnachten.

Ein Buchstabe mehr: Preis, Feile, Ewald, Frost, Flora, Etat, Rente, Kinn, Uran, Celle, Halm, Eger, Neid. — Pfefferkuchen.

Wort im Wort: Ahn, Ding, Volt, Esel, Nil, Tat. — Advent. Zwischenworträtsel: 1. Akten, 2. Tafel, 3. Löffel, 4. Ameisen, 5. Spiel. — Atlas.

Im Gelände unseres Hafens Schwelgern kein Platz für wilde Tiere (Schluß von Seite 5)

Weg in Richtung auf den Parkplatz gegenüber Tor 11 und waren bei der Dunkelheit sehr schnell den Augen der Männer völlig entzogen. Auf alle Fälle stand jetzt fest — denn immerhin hatten das vier Männer mit eigenen Augen selbst gesehen: es waren Wildschweine im Schwelgerner Revier.

Es mag etwa 3.30 Uhr gewesen sein, als in der Hauptwache der Hamborner Polizei an der August-Thyssen-Straße das Telefon klingelte und der Wachhabende eine Meldung von Tor 12 der ATH entgegennahm, die recht wenig mit den gewöhnlichen Dienstleistungen der Polizei in Hamborn gemein hatte: „Wildschweine in Schwelgern“.

Mit schweren Handscheinwerfern zusätzlich bewaffnet, fuhren Polizeihauptmeister Söchtig und Hauptwachmeister Karwald zum Hafen, um die Sache mit den Wildschweinen zu erkunden. Aber alles Suchen war vergebens; die Hoffnungen auf einen guten Braten, die sie sich unterwegs gemacht haben mögen, waren bald verschwunden.

Offensichtlich hatten die Schwarzkittel in dieser Nacht ihrerseits den Braten gerochen und sich im Gelände verkrümelt. Denn wären die Sauen den Polizisten vor die Pistolen gekommen, hätten diese von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen dürfen, um einer Gefährdung von Menschen vorzubeugen. Die Polizeibeamten mußten ihre Aktion ergebnislos abbrechen, obwohl ihnen sicherlich jeder gerne einen zünftigen Wildschweinbraten gegönnt hätte.

Doch damit sollte dieser Schweinespuk im Bereich des früheren Schwelgernbruchs noch nicht sein Ende gefunden haben. Als nämlich Karl Czirowon, Hafenarbeiter des Gemeinschaftsbetriebes, an diesem Morgen gegen 5.30 Uhr seinen Wagen — vom Alsumer Steig kommend — in Richtung Fährstelle lenkte, um über Tor 13 mit seinem neben ihm sitzenden Arbeitskollegen zur Frühschicht in den Hafen zu fahren, merkten sie plötzlich, daß sich im Scheinwerferlicht vor dem Wagen etwas bewegte. Czirowon blendete sofort das Licht auf — und da standen vor ihnen die seit einigen Stunden gesuchten Schwarzkittel. Auch hier waren es fünf an der Zahl, die aber — unbeeindruckt von dem blendenden Licht des Autos — in Richtung Bootshaus weiterzogen. Ein anderer Arbeitskollege, der mit seinem Moped in diesem Augenblick neben dem Auto herfuhr, bekam einen gewaltigen Schreck, als er die fünf Tiere erblickte und machte auf der Stelle kehrt. Karl Czirowon meinte, als Mopedfahrer würde es auch ihm nicht anders ergangen sein, obwohl die Tiere sehr friedlich zum Rhein hinuntergingen.

In der darauffolgenden Nacht des 27. Oktober sind die Schwarzkittel dann erneut aufgetaucht und gesehen worden. Wenn auch

in einigen Fällen von einer Sauen-Rotte von neun Tieren die Rede war, so weiß die Werkzeitung nur von Leuten zu berichten, die exakt fünf Sauen gezählt haben.

Nach dem 27. Oktober sind sie dann jedoch auf dem rechten Rheinufer nicht mehr gesehen worden. Sie haben den Rückweg durch den Rhein zur anderen Rheinseite angetreten, woher sie mit einiger Wahrscheinlichkeit auch aufs rechte Rheinufer übergewechselt sind. Was zurückblieb, waren die zahlreichen Fährten im Hafengelände, die sich über einen weiten Bereich erstreckten; denn sie wurden auch am Gebäude der Erzprobenahme im Hafen Schwelgern gefunden.

Auf der linken Rheinseite ereilte sie dann schon am 28. Oktober ihr Schicksal. Als die Schwarzkittel durch die Jagdparzellen Baerl/Binsheim in das Orsoyer Jagdrevier wechselten, konnten sie schließlich in einem Wäldchen am Orsoyer Berg eingekreist werden. In der daraufhin angelegten Drückjagd brachten Baerler und Binsheimer Jäger vier der fünf Keiler im Gewicht von 50 bis 60 Kilo zur Strecke. Übrigens war schon zwei Tage vorher, am gleichen Tag, an dem die Rotte in Schwelgern aufgetaucht war, im Binsheimer Feld eine von vier Sauen erlegt worden.

Wenn es nach dem Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Duisburg gegangen wäre, hätte die Hütte — nachdem in Orsoy schon das Schüsseltreiben nach der guten Strecke erfolgt war — eine große Treibjagd veranstalten müssen. Denn es machte die Werksleitung in einem Schreiben vom 6. November auf dieses „besondere Ereignis im Eigenjagdbezirk“ der ATH aufmerksam, durch das, wie der zuständige städtische Beamte schrieb, „die Arbeiten auf dem betreffenden Gelände in der fraglichen Zeit gestört worden sein sollen“. Ferner hieß es in diesem Schreiben, das Eigenjagdgebiet sei „für eine Schwarzwild-Hege ungeeignet. Das Einbrechen der Tiere in Ihr Revier ist zwar unerklärlich, beweist aber, daß mit dem Überwechseln solcher Tiere zu jeder Zeit gerechnet werden muß.“ Zum Schluß die Aufforderung, den jagdberechtigten Herren Anweisung zu geben, „ihr Augenmerk mehr als bisher auch auf Schwarzwild zu lenken“.

Statt eines zünftig geblasenen „Sau tot“ oder des „Halali“ hört man am Hafen aber nur die altgewohnten Töne der Schiffssirenen vom Rhein oder das Pfeifen der Lokomotiven. In der Tat dürfte das Hafengelände kaum für derartiges Wild geeignet sein, das sich früher im Schwelgernbruch und im anschließenden Schweinsbruch gerne aufgehalten hat. Vielleicht sagte man sich vor einem Jahrhundert in diesem Gelände noch so oft „Weidmannsheil“ wie heute „gute Schicht“ oder „Glückauf“.

Das einzige Jägerlatein dieser Geschichte ist das Wildschwein-Foto neben der Überschrift. Die Werkzeitung „schoß“ es im Duisburger Tierpark; in freier Wildbahn gelang es auch ihr nicht, die Wildschwein-Rotte vor die Kamera zu bekommen.

Vor 50 Jahren

sah es im Bereich des Schwelgernbruchs und Alsums noch so aus, wie es unsere Aufnahme aus dem Jahre 1911 zeigt. Damals entstanden neue Betriebe der ATH im Zuge des Ausbaues des Werkes in Richtung Alsum (auf unserem Bild sind links Häuser zu erkennen) sowie zum Rhein hin. Das Foto hält, wie der Fotograf damals auf der Platte vermerkte, auch das genaue Datum der Aufnahme, den 9. April 1911 fest; es zeigt den Bereich der Bruch- und Prinzenstraße in Alsum, die damals aufgehoben wurden. Im Hintergrund die Straßenbrücke im Zuge des Alsumer Steigs über die Werksbahngleise.



Unsere Jubilare

Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Betrieb blicken zurück:



Friedrich Loth
Stellwerkswärter, Eisenbahn-Süd
eingetreten 2. Februar 1922



Christian Hottenbacher
Schlosser, Signalmeisterei
eingetreten 3. Februar 1922

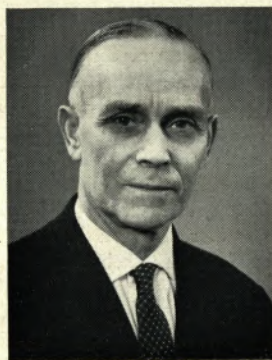


Peter Wagner
Stellwerkswärter, Eisenbahn-Nord
eingetreten 13. Februar 1922



Gustav Hoppe
El-Lok-Oberführer
Betriebsmaschinendienst-Süd
eingetreten 19. Februar 1922

25 Jahre sind bei uns tätig:



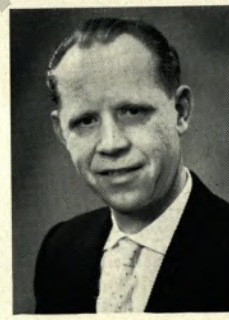
Johannes Bergeritz
Streckenwärter, Bauabt. Oberbau
eingetreten 28. Februar 1922



Emil Wust
Hafenarbeiter, Hafen Schwelgern
eingetreten 16. Februar 1937



August Orłowski
Vorarbeiter, Hafen Schwelgern
eingetreten 16. Februar 1937



Theodor Holstein
Rangiermeister, Eisenbahn-Nord
eingetreten 20. Februar 1937

AUS DER BETRIEBSGEMEINSCHAFT

Den Ehebund schlossen:

Hubert Kammler, Betr.-Masch.-Dienst,
mit Karin Oschinger
am 17. November 1961

Gerhard Tiefenbach, Hafen Schwelgern,
mit Auguste Kuckelkorn geb. Prostka
am 23. November 1961

Werner Laps, Eisenbahn-Nord,
mit Edith Müller
am 1. Dezember 1961

Herbert Zellmann, Eisenbahn-Nord,
mit Karin Nepicks
am 8. Dezember 1961

Manfred Hensel, Eisenbahn-Süd,
mit Doris Gattermann
am 15. Dezember 1961

Helmut Rohlmann, Eisenbahn-Nord,
mit Brigitte Kohout
am 15. Dezember 1961

Hans Dymarkowski, Hafen Schwelgern,
mit Elise Materzok geb. Gompertz
am 15. Dezember 1961

Dieter Krüger, Fahrleitungsmeisterei,
mit Marita Pasztva
am 22. Dezember 1961

Nachwuchs kam an:

Jutta, 28. November 1961
Horst Kalenberg, Eisenbahn-Nord

Ralf, 3. Dezember 1961
Marlies Burek, Rechnungswesen

Roland, 4. Dezember 1961
Friedhelm Kolodziej, Hafen Schwelgern

Elvira, 4. Dezember 1961
Heinz Kunze, Eisenbahn-Süd

Doris, 11. Dezember 1961
Erwin Link, Signalmeisterei

Christiane, 19. Dezember 1961
August Melters, Signalmeisterei

Rainer, 20. Dezember 1961
Uwe Hollm, Eisenbahn-Nord

Horst, 25. Dezember 1961
Egon Heyer, Eisenbahn-Nord

Andreas, 27. Dezember 1961
Werner Pewniak, Eisenbahn-Nord

Geburtstage:

Richard Winsberg, früher Wickler;
geb. 4. Februar 1877
wohnhaft: Stadthagen, Am Johannahof 8
bei Familie Tintelot

Paul Gomoll, früher Schlosser;
geb. 4. Februar 1877
wohnhaft: Hamborn, Warbruckstr. 222

Goldene Hochzeiten:

Heinrich Gross, früher Stellwerkswärter;
geb. 8. März 1884
verheiratet 5. Februar 1912
wohnhaft: Hamborn, Warbruckstr. 220

Todesfälle:

August Kaleta, Pensionär,
früher Stellwerkswärter, EBN;
geb. 11. Oktober 1894, gest. 4. Dez. 1961

Ernst Rimkus, Lokführer,
Betriebsmaschinendienst;
geb. 30. Mai 1903, gest. 7. Dezember 1961

Karl Havertz, Pensionär,
früher Lokführer, EBN;
geb. 29. Okt. 1881, gest. 18. Dez. 1961

Michael Newak, Pensionär,
früher Lokführer, EBS;
geb. 7. Sept. 1895, gest. 22. Dez. 1961

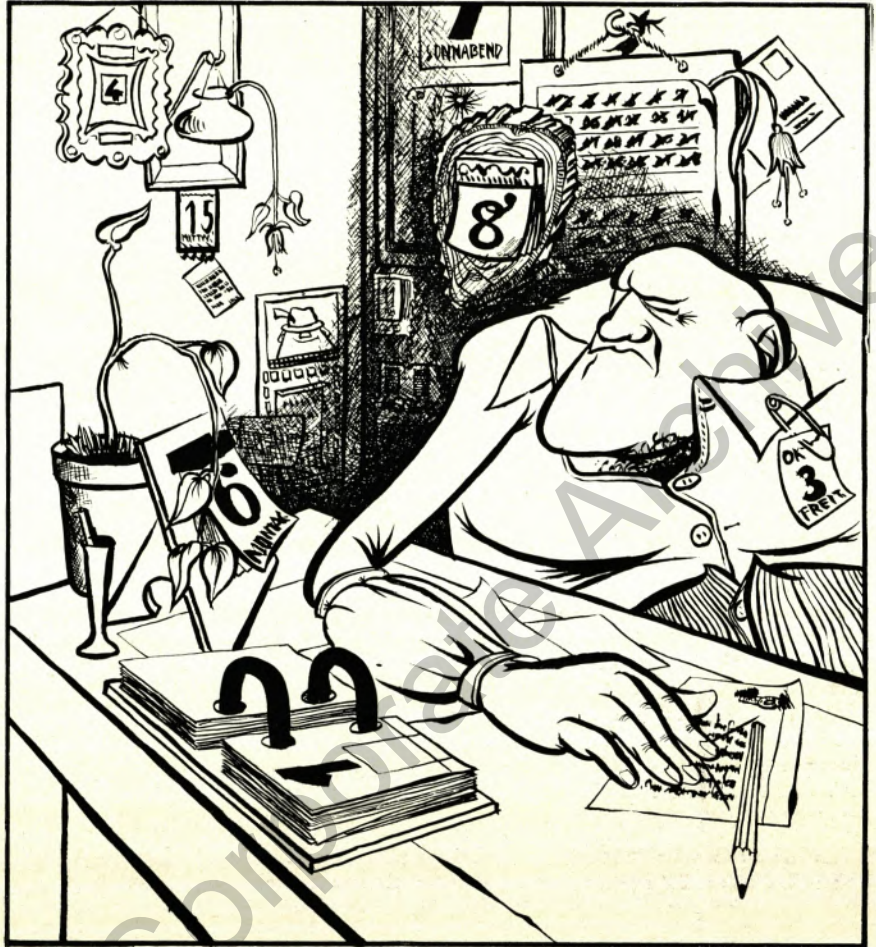
Franz Breuer, Pensionär,
früher Streckenwärter, EBN;
geb. 23. Juli 1899, gest. 27. Dez. 1961

PEK's MeRKBLATT FÜR ARBEITSERLEICHTERUNG

Liebevolle Ausschmückung des Büros schafft die richtige Einstellung zur Arbeit!

Merke:

Weiterhin zu empfehlen sind:
Gartenzwerge, alte Automobile,
Pferdeskelette und Kronleuchter.



FÜR UNS FOTOGRAFIERT



Mit Hilfe unseres 25-t-Dieselskranes wird hier der 50 000 l fassende Behälter für die Dieselmotortankanlage im Hafen Schwelgern in die vorgeschriebene Betonwanne gelegt. Die Werkszeitung berichtete schon in der Septemбераusgabe 1961 darüber.



Der Parkplatz am Tor 9 für die Pkw-Fahrer des Gemeinschaftsbetriebes ist fertiggestellt. Auf unserem Bild werden die letzten Arbeiten an der Zufahrt getan.



Unser Bild zeigt den japanischen Arbeitsminister, Herrn Fukunaga, bei einem Besuch der japanischen Bergleute im Heim Kaspershof der Hamborner Bergbau AG.

